Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 34 | 19. August 1928 | 34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter

Nimmermehr.

Mag alles um mich beben,
Sinkt alles um mich her,
Verzag ich um mein Leben
Doch nun und nimmermehr,
Weil ich im Herzensgrunde
Mir eingeschrieben seh',
Daß ich im Gnadenbunde
Des treuen Gottes steh'.

Und Ihm, der alle Dinge
Mit Seiner Rechten lenkt,
Bin ich nicht zu geringe,
Daß Er an mich gedenkt.
Mein Name steht geschrieben
In Seinem Lebensbuch,
Und nichts kann mich betrüben,
Kein Haß, kein Zorn, kein Fluch.

Und ob auf dieser Erden
Die letzte Stütze bricht,
Mag's um mich finster werden,
Verlöschen jedes Licht,
So führt mich doch im Dunkeln
Der Herr und hält die Wacht,
Und Seine Sterne funkeln
Auch in der tiefsten Nacht.

Mag auch das Weltmeer schäumen,
Aufbrausen seine Flut,
Wie sollte mich versäumen
Mein Heiland, lieb und gut?
Erlöst von allen Sünden
Und durch Sein Blut befreit
Darf ich den Heimweg finden
In Seine Herrlichkeit.

Ulbrich.

Die Gewißheit des Glaubens.

Von Rev. August Rücker.

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen."

„Studiere nur und raste nie, Du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen. Das ist das Ende der Philosophie, Zu wissen, daß wir glauben müssen."

„Du mußt glauben, du mußt wagen, denn die Götter leihn kein Pfand; Nur der Glaube

kann dich tragen in das schöne Wunderland."

Von drei verschiedenen Seiten her tönen die Worte vom Glauben an unser Ohr, und alle bezeugen uns von verschiedenen Gesichtspunkten aus, daß der religiöse Glaube ein Faktor im Leben ist, den man nicht ausschalten kann. Deshalb ist es für den Gläubigen von der höchsten Bedeutung, daß derselbe auch haltbar ist gegenüber den Proben, die er zu bestehen hat, und gegenüber den Angriffen, denen er ausgesetzt ist. Wenn wir unseres religiösen Lebens wirklich froh werden wollen, muß unser Glaube uns eine so feste und zuverlässige Grundlage bieten, daß wir unser Haus im Leben und Sterben darauf bauen können. Deshalb hat man schon je und je dieselbe geprüft auf ihre Tragfähigkeit hin, und sowohl Gegner als Verteidiger haben sich eingehend mit der Frage beschäftigt: Hat der christliche Glaube eine Gewißheit, die nicht erschüttert werden kann? Wenn diese Frage zu anderen Zeiten schon ihre Berechtigung hatte, so ist sie im Zeitalter der Relativitätstheorie gerade eine zwingende Notwendigkeit geworden. Auch wenn man kein Anhänger oder Befürworter dieser Theorie ist, kann man sich den Einflüssen dieser Atmosphäre doch nicht ganz entziehen. Wenn selbst die allerrealsten Dinge nur relativ gewertet werden dürfen, was soll man dann erst von den geistigen, geistlichen, unsichtbaren und ewigen Dingen denken und sagen? Gibt es dann in der unsichtbaren Welt überhaupt noch etwas, für das noch eine Gewißheit beansprucht werden kann und darf?

Zunächst soll festgestellt werden, daß die Bibel, unser Religionsbuch, den Anspruch erhebt für die Religion, die sie lehrt, eine Religion unbedingter Gewißheit zu sein, sowohl in Bezug auf die Gottesgewißheit, als auch auf die Offenbarungs- und Heilsgewißheit. „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht siehet." In Bezug auf Gott ist der Glaube in der Heiligen Schrift eine so unbedingt gewisse Sache, daß sie überhaupt jede Beweisführung für das Dasein Gottes für überflüssig hält und alle, die nicht an sein Dasein glauben, kurzerhand für Toren erklärt. Als feststehende, selbstverständliche Tatsache stellt sie Gott an den Anfang aller Dinge in jenen monumentalen Worten des Schöpfungsberichtes: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde."

Ebenso fest steht es in der Auffassung der heiligen Schreiber, daß die göttliche Offenbarung unbedingt zuverlässig ist. Nach Ps. 19. ist „das Zeugnis des Herrn gewiß und sind seine Befehle richtig," und nach Ps. 119 kann man seinen Weg unsträflich gehen, wenn man sich hält nach seinem Wort. Das Gebet des Psalmisten ist: „Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort." (Ps. 119, 135.) Die Schreiber des Neuen Testaments hatten dieselbe Einstellung. Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Unser Evangelium ist bei euch gewesen nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewißheit" (1. Thess. 1, 5), und an Titus, daß ein rechter Haushalter „halte ob dem Wort, das gewiß ist" (Tit. 1, 9).

In Bezug auf die Heilsgewißheit haben wir eine ganze Reihe von Zeugnissen, aus denen eine unbedingte Gewißheit spricht. Schon bei den alttestamentlichen Gläubigen tritt dieselbe hervor. Henoch hatte „vor seiner Wegnahme das Zeugnis, daß er Gott gefallen habe." Abraham wurde ein Freund Gottes geheißen. Jakob konnte bezeugen, nachdem er ein Israel geworden war: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Von Mose lesen wir, daß „der Herr mit ihm redete wie mit seinem Freunde." David konnte bezeugen: „Ich harrete des Herrn und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann," und im 32. Psalm tritt seine Heilsgewißheit hervor in den Worten: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet. — Ich sprach: „Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde;" ebenso im 103. Psalm, wo der heilige Sänger in das Lied ausbricht: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen." Das sind klare Zeugnisse von der Heilsgewißheit der Gläubigen im alten Bunde.

Im Neuen Testament ist diese Glaubensgewißheit eher noch klarer und bestimmter. Gleich in der Pfingstpredigt sagte Petrus der versammelten Menge: „So wisse nun das

ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat", und Paulus ist von derselben klaren Gewißheit beseelt, wenn er sagt: „Denn ich weiß, an welchen ich glaube." Selbst den Heiden schreibt Paulus im Römerbrief eine gewisse Glaubensgewißheit zu in Bezug auf das Dasein Gottes: „Daß man weiß, daß ein Gott ist, ist ihnen offenbar — dieweil sie wußten, daß ein Gott ist" usw. Besonders aber in Bezug auf die Heilsgewißheit haben wir klare Zeugnisse. Im 1. Petribrief schreibt der Apostel: „Denn ihr waret wie die irrenden Schafe, nun aber seid ihr bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen," und Paulus schreibt den Galatern: „Denn ihr seid alle Gotteskinder durch den Glauben an Jesum Christum." In Bezug auf die Gläubigen sagt er: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn," und von sich selbst bezeugt er: „Ich bin gewiß, daß er mir bewahren kann, das mir beigelegt ist, bis an jenen Tag." Von Johannes haben wir ebenfalls eine ganze Reihe von Worten, die eine klare und unerschütterliche Gewißheit bekunden: So sagt er von Jesus: „Ihr wisset, daß er erschienen ist, daß er unsere Sünden hinwegnähme." Von dem Heilsbewußtsein der Gläubigen bezeugt er: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind," „Wir wissen, daß wir von Gott sind. Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben." Von dem apostolischen Zeugnis sagt er: „Wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugnis wahr ist". Auch in ihrer Zukunftshoffnung waren die Gläubigen ihrer Meinung gewiß. War diese Hoffnung im Alten Bunde auch noch nicht in allen Punkten so klar, so war doch der Grundton, der in allen Herzen wiederklang: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" Den neutestamentlichen Gläubigen schreibt Paulus: „Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet;" ferner: „Ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn kommen wird," und Johannes schreibt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

So ist durch die ganze Heilige Schrift hindurch eine fast geschlossene Linie von Zeugen, die auch nicht die geringste Lücke läßt, die ihres Glaubens und ihrer Hoffnung gewiß geworden waren und ihr Haus auf einem Felsen gebaut hatten. Sie hatten festen Grund unter den Füßen, daß sie gewisse Tritte tun konnten, und über ihrem ganzen Glauben und Hoffen, Leben und Streben, Tun und Lassen, Leiden und Sterben standen die Worte geschrieben: „Daß ist gewißlich wahr!"

Nach diesen biblischen Beispielen von der Gewißheit des Glaubens wollen wir einige Zeugnisse aus den Reihen der christlichen Kirche im Laufe der Jahrhunderte hören: Der große Reformator Luther sagt: „Die Majestät ist groß, groß ist auch das, was er vergibt, wie der Mann ist, also auch die Vergebung. Es muß aber im Herzen geschmeckt sein, wie groß die Worte sind, darauf du dich wissest zu verlassen, ja, daß du fröhlich darüber sterben könntest; aber wenig sind, die es fassen, darum sind wenig rechte Christen... Solches rede ich alles darum, auf daß ich die schädliche Lehre der Sophisten und Mönche verwerfe und widerlege, welche also gehalten und gelehrt haben, daß niemand gewiß wissen könne, ob er in Gnaden oder Ungnaden sei... Es redet Augustinus wohl und christlich, da er sagt: „Wer den Glauben hat, der ist gewiß, daß er in Gnaden sei." Empfindet jemand aber, daß sein Herz noch wanket und zweifeln will, so übe er sich im Glauben, ringe und kämpfe damit wider den Zweifel, und bemühe sich dahin zu kommen, daß er der Sache aufs allergewisseste sein möge und sagen könne: Nun weiß ich fürwahr und bin aufs allergewisseste, daß ich bei Gott angenehm und in Gnaden bin, daß ich den Heiligen Geist habe, nicht um meiner Würdigkeit und Tugenden, sondern um Christi willen, der sich um unsererwillen dem Gesetze unterworfen und der Welt Sünde getragen hat; an denselben glaube ich."

Neben diesem Zeugnis des deutschen Reformators mag das des Gründers des Methodismus stehen, daß er über sein Erlebnis gibt, durch welches er zur Glaubens- und Heilsge-

wißheit kam. Er schreibt in seinem Tagebuch darüber wie folgt: „Am Abend ging ich zu einer Versammlung in Adlersgate Street, wo jemand Luthers Vorrede zum Römerbrief las. Etwa ein Viertel vor neun Uhr, als er die Veränderung schilderte, die Gott in den Herzen wirkt durch den Glauben an Jesum, fühlte ich mein Herz eigentümlich erwärmt. Ich konnte an Jesum glauben und mein Vertrauen in Bezug auf mein Heil auf Ihn allein setzen, und eine Gewißheit wurde mir gegeben, daß Er meine Sünden, ja meine Sünden weggenommen und mich vom Gesetz der Sünde und des Todes erlöst habe. Ich bekannte dann öffentlich vor allen Anwesenden, was ich nun zum erstenmal in meinem Herzen fühlte."

Diese beiden Zeugnisse ließen sich noch um viele vermehren. Die Zahl derer, die Heilsgewißheit erfahren und klar ausgesprochen oder in ihren Liedern besungen haben ist zu allen Zeiten groß gewesen. Daß diese Wahrheit einer persönlichen Glaubensgewißheit immer mehr Verbreitung findet ist nebst Gott der treuen Arbeit der Gläubigen zuzuschreiben. Möge der noch vielen das Verständnis dafür öffnen. Schluß folgt.

Gesegneter Gottesdienst.

Einst waren einige christliche Freunde beieinander, da stellte einer von ihnen die Frage: „Was versteht man eigentlich unter einem gesegneten Gottesdienst? Man hört ja oft sagen: ‚dies war eine schöne Predigt' oder: ‚heute habe ich im Gottesdienst viel Segen empfangen'. Was ist nun darunter verstanden, wenn die Zuhörer im Gottesdienst Segen empfangen haben?"

Einer dieser Freunde erwiderte: „Wenn ich in einem Gottesdienst gute, selige Gefühle bekomme und in meinem Innern freudig gestimmt und gehoben werde, so ist das doch ein Segen für mich."

Ein anderer meinte: „Wenn ich durch eine Predigt eine klare Erkenntnis betreffs der biblischen Lehren erhalte, habe ich dann nicht Segen empfangen?"

Der Dritte sagte: „Wenn ich in meinem Christentum einmal lau und träge bin, was leider mitunter vorkommt, und ich werde dann in einem Gottesdienst neu angespornt und fasse neue, gute Vorsätze und Entschlüsse, so wird man doch gewißlich zugeben, daß dieser Gottesdienst mir zum Segen war."

Nun kam der vierte an die Reihe, der meinte: „Wenn ich mich in aller Not und Trübsal befinde und ich werde durch einen Gottesdienst wieder neu getröstet und aufgemuntert, so habe ich doch gewiß Segen empfangen."

Zuletzt kam der fünfte, und der sagte: „Hört, ich will euch erzählen, was ich kürzlich erlebte, und dann urteilt selber, ob ich nicht besonderen Segen in einem Gottesdienst erhielt. Ihr wißt ja, daß ich schon jahrelang in eure Versammlung kam, aber mit meinem Christentum war es mir doch kein rechter Ernst. Nun hörte ich vor einigen Wochen eine Predigt, die hat durch Gottes Gnade in mir mächtig gezündet und gewirkt Ich bin Kaufmann, wie ihr wißt, und habe es früher mit dem rechten Maß und Gewicht nicht so genau genommen. Aber nach jener Predigt ging ich heim und warf sämtliche falsche Maße und Gewichte weg; jetzt habe ich volles Maß und Gewicht. Auch lebte ich früher in jahrelanger Feindschaft mit meinem Nachbar, aber nach jener Predigt ging ich sogleich zu ihm und bat ihn von ganzem Herzen um Vergebung Es ist jetzt zwischen ihm und mir alles in Ordnung Dann habe ich früher einer armen Witwe leider auch einmal Unrecht getan. Sie kam in große Not und Bedrängnis zu mir und bat mich um Hilfe; aber ich verschloß mein Herz und meine Hand gegen sie. Weinend ging sie von meiner Tür hinweg, und jetzt noch kann ich ihren flehenden, hilfesuchenden Blick sehen; aber ich blieb kalt und hart. Diese Begebenheit trat nach jener Predigt wie ein Gespenst vor meine Augen und schnitt mir wie ein zweischneidig Schwert in die Seele, und deshalb machte ich mich gleich am andern Tage auf den Weg, diese Witwe aufzusuchen und mein Unrecht gegen sie wieder gut zu machen. Ich bat sie herzlich um Verzeihung und schenkte ihr eine größere Gabe, um mein Gewissen zu entlasten. Zuerst wollte sie dieselbe nicht annehmen, dann sagte sie aber, daß sie sich gerade jetzt wieder in Not befände und Gott um Hilfe angerufen habe, und so wolle sie das Geld nun aus Gottes Hand annehmen. Diesmal waren es Dankes- und Freudentränen, die bei meinem Weggehen über ihre Wangen rollten. Aber wie erleichtert und glücklich ich von dieser Witwe nach Hause ging, kann ich euch nicht sagen; mir war es, als hörte ich die Engel im Himmel jubeln.

Dann tat ich noch einen Gang nach jenem Gottesdienst, und der war zu unserem Prediger. Ich war früher recht geizig und hing zäh am Irdischen. Als aber in jener Predigt Gott also mit mir redete, ging es wie mit Zachäus, der auch nach der Einkehr des Heilandes bei ihm an die Armen dachte. Ich nahm etwas von meinem irdischen Gut und übergab es unserem Prediger für Arme und fürs Reich Gottes.

Dieses alles hat nun jener Gottesdienst bei mir gewirkt. Ich habe damals nicht nur mein Herz Gott übergeben und habe die Vergebung aller meiner Sünden durch Jesu Blut von Ihm empfangen, sondern auch mein ganzes Leben ist durch Gottes Gnade also verändert worden, wie ich es euch jetzt geschildert habe. Nun sagt selber, ob das nicht der größte Segen ist, den ich in jenem Gottesdienst empfangen habe."

Jetzt stimmten alle anderen Freunde darin überein, daß dies erst der wahre, wirkliche Segen eines Gottesdienstes sei, wenn Herz und Leben also verändert werden, wie es der letztere dieser Freunde erfuhr. Gute Gefühle, gute Vorsätze, Belehrungen und empfangene Tröstungen allein seien nur ein Teil des Segens eines Gottesdienstes; aber wenn durch das Wort und den Geist Gottes das Alte vergeht und das Leben neu wird, wenn der Gebrauch der Gnadenmittel eine Veränderung in Herz und Leben bei uns bewirkt, das ist das Richtige.

Gott gebe, daß noch viel öfter ähnlicher Segen durch die Gottesdienste zum Vorschein komme!

Der Charakter der Gemeinde.

Von E. Anschütz.

Das Neue Testament redet in einem zwiefachen Sinne der Gemeinde. Es redet von der großen Gesamtgemeinde als der Einheit aller wahren Gläubigen, die als „die Braut Christi", „der Leib Christi" bezeichnet wird, die ihre Glieder im Himmel und auf Erden hat und heute noch eine unsichtbare, geistliche Verbindung ist. Und es redet von der lokalen Einzelgemeinde, die an einem bestimmten Ort sich befindet und eine sichtbare Körperschaft ist, in der die Gläubigen auch äußerlich sich zusammen geschlossen haben zu ganz bestimmten Zwecken. Die lokale Einzelgemeinde soll das Bild der Gesamtgemeinde abspiegeln und in die äußere Erscheinung treten lassen. Sie soll der Spiegel der Gesamtgemeinde sein. Eine sichtbare Gesamtgemeinde in der gegenwärtigen Zeit kennt das Neue Testament nicht. Diese darzustellen, hat die „Kirche" geschaffen, zunächst die römisch-katholische und die griechisch-katholische Kirche, und sodann die verschiedenen protestantischen Landes- oder Volkskirchen. Diese aber weichen wesentlich vom neutestamentlichen Gemeinde-Ideal ab. Das Neue Testament kennt in einer äußeren, sichtbaren Erscheinung nur die lokale Einzelgemeinde. Und es war im besonderen Sinne unsere Aufgabe als Baptisten, diese neutestamentliche Gemeinde wieder zu erwecken. Und unsere Geschichte hat es gerechtfertigt, daß wir die Aufgabe nicht vergeblich gelöst haben.

Die Gemeinde, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, was ist sie? Sie ist der Zusammenschluß von Gläubigen, die, auf Grund des Neuen Testaments, zu geistlicher Gemeinschaft und zur Betreibung des Werkes des Herrn sich vereinigt haben. Ein lebendiges Glied der Gemeinde ist daher nur das, welches in der inneren Gemeinschaft mit seinen Mitverbundenen steht und mit ihnen vereint den Auftrag Jesu an seine Gemeinde, die Welt zu evangelisieren, zu erfüllen willig ist. Wem in diesen zwei Stücken die Fühlung mit der Gemeinde fehlt, dessen Name mag auf der Mitgliedschaftsliste stehen, der mag von Zeit zu Zeit die Versammlungen der Gemeinde besuchen, wie es ihm gerade beliebt, ein eigentliches Glied der Gemeinde ist er nicht, denn er verfehlt, das miterfüllen zu helfen, wofür die Gemeinde steht und wozu er sich verpflichtet hat, als er die Aufnahme in die Gemeinde begehrte. Er hat seine Gemeindemitgliedschaft verwirkt und hat keine eigentliche Berechtigung mehr in der Gemeinde. Er mag ein Christ sein, der in der Gemeinschaft mit Gott steht und diese pflegt; ein Glied der Gemeinde ist er nicht mehr, wenn er die Gemeinschaft mit seinen Mitverbundenen verloren hat. Sicherlich ist er kein neutestamentlicher Christ. Denn das Neue Testament fordert nicht nur ein Privat-Christentum, ein Verhältnis der einzelnen Seele mit Gott, sondern auch ein Gemeinschaftschristentum, ein Verhältnis zu seinen Miterlösten, das in der Gemeinde zur äußeren Darstellung kommen, sichtbar werden soll.

Die Aufgabe der Gemeinde, worin besteht sie? In einem Wort ausgedrückt: Jesus der Welt anschaulich zu machen. Das ist die Aufgabe jedes einzelnen Christen. Das ist auch die Aufgabe der Gemeinde. Deshalb wird sie der Leib Christi genannt, dessen Haupt Christus ist. Das Haupt ist im Himmel, der Welt unsichtbar. Der Leib ist auf Erden, sichtbar in der Gemeinde. Am Leibe sollen die Charakterzüge des Hauptes sich abspiegeln. So soll Christus durch die Gemeinde, dieser Vereinigung von Christen, der Welt sichtbar gemacht werden. Wie einst Gott in Jesus menschliche Gestalt annahm, damit die Menschen in Jesus Gott schauen könnten, so hat Jesus in der Gemeinde Sichtbarkeit angenommen, um sich der Welt anschaulich zu machen. Deshalb ist Jesus selbst im Heiligen Geist, in geistlicher Weise, zu seiner Gemeinde gekommen, um in ihr zu wohnen und durch sie der Welt sich bekunden zu können. Was einst von Jesus im einzigartigen Sinne gesagt werden konnte: „Das Wort ward Fleisch!" Gott ward Mensch! das soll im abgeleiteten Sinne von jedem Christen und in zusammengefaßter Beziehung von jeder Gemeinde gesagt werden können: „Das Wort ist Fleisch geworden!" Jesus hat sich verkörpert in der Gemeinde. Denn die Gemeinde besteht aus Menschen, in denen Gott, im Heiligen Geist, wohnt, zu denen Jesus in geistlicher Weise gekommen ist und die deshalb innerlich befähigt sind, äußerlich Jesus zu repräsentieren und Ihn der Welt zu veranschaulichen. Darin besteht die eigentliche Aufgabe der Gemeinde, die im Leben ihrer Glieder und in der Ausbreitung der Wahrheit sich löst.

Daraus ergibt sich denn auch der Charakter der Gemeinde. Und wenn wir hier „Charakter" sagen, so meinen wir nicht nur einfach das äußere Gepräge, in welchem Sinne man das Wort „Charakter" auf gar mancherlei anwenden kann, sondern wir meinen den tieferen Sinn des Wortes Charakter, der nur auf eine Persönlichkeit angewandt werden kann und deren innerstes Wesen bezeichnet. Kann man auch in diesem Sinne von dem Charakter der Gemeinde reden? Allerdings. Denn die Gemeinde ist nicht ein lebloser Mechanismus, sondern ein lebendiger Organismus; sie ist eine kollektive Persönlichkeit, eine soziale Körperschaft, die Leben hat und deshalb auch einen Charakter besitzt. Was ist dieser Charakter? Nach dem Neuen Tastament zergliedert er sich in zwei Hauptcharakterzüge. Diese sind: Brüderschaft und Rettersinn. Die Brüderschaft bezieht sich auf das Leben der Gemeinde selbst, in all seinen verschiedenen Phasen. Der Rettersinn faßt die Welt ins Auge und sucht sie christlich zu beeinflussen, sittlich zu heben, sozial zu erneuern, staatlich zu bessern, die Welt zu evangelisieren.

Wer sein Neues Testament mit Verständnis liest, der sieht in der Gemeinde eine christliche Brüderschaft. Diese aber setzt voraus die göttliche Kindschaft. Weil wir Gottes Kinder sind, deshalb sind wir unter einander Brüder und Schwestern, Kinder des einen Vaters im Himmel. Daraus ist die Gemeinde menschlicherseits entstanden; sie ist eine Gottesfamilie. Die Gläubigen an einem Ort schlossen sich zusammen, weil sie eines Sinnes geworden waren, „ein Herz und eine Seele." So entstanden die Gemeinden zur Apostelzeit. Sie hatten kaum den geordneten äußeren Zusammenschluß, den die Gemeinden unserer Tage haben mit ihrer oft peinlich prüfenden Aufnahme und ihrer oft ebenso sorgfältig beurteilenden Entlassung. Wer gläubig geworden war, der empfing als Zeichen seines Gläubiggewordenseins die Taufe durch Untertauchung, und der hielt sich zur Gemeinde, und solange er das tat, war er Glied der Gemeinde. Verzog er an einen anderen Ort, so suchte er dort die Gemeinde auf, und sein Sich-Halten zur Gemeinde machte ihn dort einfach zum Glied der betreffenden Gemeinde. Verfehlte er darin und hielt er sich der Gemeinde fern, so ging er einfach seiner Gemeindemitgliedschaft verlustig. Brüderschaft war das entscheidende Zeichen seiner Zugehörigkeit zur Gemeinde. Das Anzeigen durch Briefe, so weit das Neue Testament uns darüber berichtet, bezieht sich nur auf unwürdige Brüder, um andere Gemeinden, zu denen sie kommen mögen, vor ihnen zu bewahren (2 Thess. 3, 14). Aber daß Gleider durch regelmäßige Briefe von einer Gemeinde an die andere entlassen wurden, davon berichtet uns das Neue Testament nichts. Es war die innere Verfassung die Brüderschaft, die sie den Gemeinden empfahl. Ob es weise ist, dies für unsere Zeit einzuführen, lassen wir als offene Frage stehen, obwohl unsere oft so komplizierte Weise in Aufnahmen und Entlassungen sich wohl ver-

einfachen ließe, wozu uns jedenfalls das Neue Testament Anhalt gibt

Der andere Charakterzug der Gemeinde ist Rettersinn. Auch dieser findet sich so allgemein im Neuen Testament. Wer sich durch Christus gerettet wußte, der versuchte nun auch andere zu retten. Dies bedarf kaum der weiteren Ausführung. Das gesammte Neue Testament ist Beleg dafür. Im Apostolischen Zeitalter war jeder Christ ein Seelengewinner. Wir brauchen nur die Apostelgeschichte darüber zu befragen. Und jede Gemeinde war ebenfalls eine missiontreibende Gemeinde, wie dies aus den Briefen der Apostel wiederholt hervorleuchtet (Thess. 1, 8). Die Jünger haben Jesu Missionsauftrag, die Welt mit dem Evangelium zu erfüllen (Mark. 16, 15), richtig erfaßt und die von ihnen gegründeten Gemeinden dazu angeleitet, den Rettersinn zu bekunden. In zwiefacher Weise geschah dies: In der Offenbarung des Christenlebens in den Gliedern der Gemeinden (Apg. 2, 47; 4, 32) und in der Beeinflussung der Welt mit dem Worte der Wahrheit (Kol. 4, 5. 6; 1 Tim. 2, 4). Die Gemeinden als solche standen im Werk der Evangelisation der Welt. Und dies ist schließlich die wirksamste Weise auch für unsere Tage. Daß dabei auch die Evangelisation der fernen Heidenvölker, die wir nicht persönlich erreichen können, mit eingeschlossen sein soll, wofür wir unser Gebet und unsere Gaben darbringen, in denen wir gleichsam zu ihnen gehen, sollte selbstverständlich sein. Und dazu bedarf es wohl unserer organisierten Missionsgesellschaften für das In- und Ausland. Jedoch der Hauptfaktor im weltumfassenden Missionswerk ist die lokale Einzelgemeinde auf ihrem eigenen Gemeindefelde, dort das Reich Gottes zu bauen. Dazu aber bedarf es des Rettersinns in der Gemeinde. Und er findet sich in jeder wahren Gemeinde, die ihre hohe Aufgabe erfaßt hat, weil er die Glieder der Gemeinde erfüllt. — Diese zwei Charakterzüge, Brüderschaft und Rettersinn, zeichnen die neutestamentliche Gemeinde. Sie sind wenigstens keimartig in ihr, bedürfen aber der beständigen Entwicklung. Daran arbeitet die Gemeinde in ihrem Gemeindeleben und in ihrem Gemeindewerk durch das Wort der Wahrheit, um so immer völliger in sich auszugestalten den „Charakter der Gemeinde."

Der Wert der Bibel.

Wenn wir einem Faß den Boden ausschlagen, sollen wir uns nicht wundern, wenn der Wein in den Sand läuft, und wenn wir das Licht ausblasen, nicht erstaunt sein, wenn es dunkel wird. Einige gelehrte Leute ließen ein Schiff bauen und beschlossen, eine Reise zu unternehmen. Sie gingen an Bord mit einer großen Anzahl Bücher und Instrumenten. Als die Fahrt begann, stellten sie sich um den Kompaß und betrachteten die Magnetnadel, und ein jeder hatte seine eigene Meinung über die geheime Kraft, die die Nadel bewegte. So entstand ein heftiger Streit unter ihnen, und, anstatt nach dem Kompaß das Schiff zu lenken, disputierten sie, während das Schiff auf dem Ozean hin und her getrieben wurde. Plötzlich gab es einen heftigen Krach, das Schiff war auf ein Riff geraten und hatte ein Leck bekommen. Mit Mühe und Not retteten sie sich, das Schiff wurde in den Wellen begraben. Als sie an Land waren, waren sie alle einig, daß der Kompaß nichts wert sei, die Magnetnadel nichts tauge.

Es gibt sehr viele gelehrte Leute, man kann nicht leugnen, daß sie Verstand haben, aber sie machen entschieden verkehrten Gebrauch davon. Die Bibel würde ihnen sehr treffliche Dienste leisten, wenn sie dieselbe als Kompaß auf der Fahrt durch das stürmische Meer des Lebens benützten, statt dessen hat jeder eine besondere Meinung über dieselbe. Statt Gottes Gebot zu halten, halten sie gelehrte Reden. Statt sich unter Gottes Leitung zu beugen, wollen sie Meister sein; kein Wunder, daß sie samt ihrer Gelehrsamkeit in den Abgrund fahren und all ihre schöne Theologie in den Wellen des Verderbens begraben wird. Das ist das tägliche Schauspiel, das sich uns heute bietet. Mit ihrem Grübeln und Disputieren, mit all ihrer Weisheit haben sie sich und alle, die ihnen folgen, gründlich auf den Sand gefahren, so daß das Leck nicht mehr zu stopfen ist. Und wer ist schuld daran? Hört, diese Heuchler, anstatt an ihre Brust zu schlagen, sagen sie: „Das Christentum hat sich überlebt, die Bibel ist ein veraltetes Buch," — der Kompaß taugt nichts.

Bist du mit diesem Schiffbruch ins Wasser gefallen? Rette dich auf den Felsen: Gott ist getreu. Sein Wort ist gewiß!

Närrische Weise und weise Narren.

Ist er ein Narr? Jedermann sagt es, er hat alles verkauft, all sein Hab und Gut, Haus und Hof, alles, was er hatte, und hat dafür einen Acker voll Diesteln und Dornen, voll Steinen und Felsen gekauft. Aber, siehe da, er gräbt in die Tiefe, er räumt die Steine fort, er schlägt die Felsen entzwei, und was ist das, das er freudestrahlend in seiner Hand hält? Gold, lauteres Gold! Die Geschichte findest du erzählt Matthäus 13, 44. Und der Apostel Paulus sagt (Phil. 3, 7), daß er solch ein Narr gewesen ist, er hat alles verkauft, was er hatte, hat Ehre, Reichtum, Freude, alles drangegeben, um das Reich Gottes zu gewinnen. Ja, für die Welt ist das Christentum ein sehr kläglicher, erbärmlicher Acker voll Diesteln und Dornen, da nicht viel zu holen ist, aber wer es versteht, in die Tiefe zu graben, der „geht hin, verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker," der stolpert nicht über die Steine des Anstoßes, sondern schlägt an den Felsen, welcher ist Christus, und erhält Gold, lauteres Gold.

Der Teufel ist auch ein Geschäftsmann, er weiß seinen Schundartikel an den Mann (und an die Frau) zu bringen. Er bietet an, was die Augen auf sich zieht (Augenlust), und was das Herz lockt (Fleischeslust). Warum nicht genießen? „Ich biete euch Lebenslust, Wonne, Ehre, Genuß, Freude," läßt er ausposaunen; in allen Zeitungen findest du seine Annoncen, seine Paläste sind aufs herrlichste geschmückt. „Daß wir nicht übervorteilt werden vom Satan" (2. Kor. 2, 11). Die Hauptsache bei vielen Waren sind ja die Etiketten, bei vielen Büchern ist es der Titel. Das versteht der Teufel auch. Da läßt er ausrufen: „Freiheit! Freiheit!" und wenn du es bei Licht besiehst, ist es Zügellosigkeit. Da heißt es „Wissenschaft, Aufklärung", und wenn sich die Menschen über diesen Honig stürzen, wanken und taumeln sie bald dem Verderben zu, es war Gift. „Betrogen, betrogen," klingt es in tausend zweifelnden Herzen, aber weil sie selbst betrogen sind, wollen sie nicht die einzigen sein, und suchen immer andere mit fortzureißen. Das Hauptgeschäft des Teufels ist Brillen zu verkaufen. Da gibt er schwarze Brillen aus, damit seine Käufer das Evangelium nicht sehen, andere bekommen eine rosige Brille, damit sie jubelnd und scherzend in den Abgrund eilen. Kürzlich habe ich auch gehört von einer grünen Brille. Da erzählt einer, wie pfiffig die Leute in A. sind. Weil sie dort wegen der anhaltenden Dürre für ihr Rindvieh nicht Weide genug haben, so treiben sie es in die Heide, setzen aber jedem Stück Vieh eine grüne Brille auf, und dann halten die Tiere, wenn sie durch das grüne Glas sehen, dürre Heide für grünes Gras, fressen drauf los und gewöhnen sich zuletzt gar daran, daß sie das Gestrüpp begierig in sich hineinfressen und sich behaglich niederlegen, als ob sie auf grüner Weide wären. — Nun sagst du vielleicht auch wie der alte Bauer, der dabeistand und zuhörte: „Ne, so dumm is det Vieh nicht!" Aber das sagte er mit einem so eigentümlichen Ton, aus dem jeder herausmerken konnte: Wenn auch das Vieh nicht so dumm ist, so doch die Menschen, und damit hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen. Gott hat den Menschen in Seiner Frohen Botschaft den Weg zu Frieden und Freude gezeigt, und wer halbwegs bei Verstand ist, muß merken, daß auf einem Blatt der Bibel mehr Trost und Kraft ist, als in tausend Bänden gelehrter und ungelehrter Bücher.

Wer ist auf der Seite Gottes?

„Gnädige Frau, hier ist eine Einladung zum Offiziersball; er ist am nächsten Sonnabend." Frau Estcourt zögerte, die Karte anzunehmen, und ihre Stirn legte sich in Falten.

„Was ist los, Frauchen?" fragte ihr Gatte, der Hauptmann Estcourt im englischen Heere in Indien, der eben ins Zimmer hereintrat und seine Frau erregt sah. Seine junge Frau, die noch schweigend überlegte, antwortete nicht.

„Was ist's?" fragte der Hauptmann Estcourt wieder.

Beide waren noch nicht lange verheiratet, und das war die erste Einladung, die die niedliche Frau Estcourt zum Ball erhielt. Ach, sie merkte heute nicht zum ersten Male, daß sie einen großen Fehler vor Gott gemacht hatte, als sie einem Manne aus der Welt die Hand reichte zum Ehebündnis. Vor Ihrer Verheiratung war sie zum Herrn und Heiland geführt worden; aber ach! sie hatte sich nicht hinlänglich vergewissert, ob der Mann ihrer Wahl eines Sinnes mit ihr war im Blick auf

die ernsteste aller Fragen, im Blick auf Gott und Ewigkeit. Und nun, als er die Stellung in Indien bekommen hatte, fand sie, daß der Weg derer schwer und bitter ist, die zweien Herren dienen wollen. „Nun, Jakob," sagte sie zu ihrem Manne, „du weißt, ich bin eine Christin. Ich habe Tanz und Theater aufgegeben, bevor ich dich heiratete. Und ich fühle es, auf irgend eine Weise muß jetzt unbedingt ein Wendepunkt eintreten; ich werde diese Einladung absagen."

„Was! Du willst den Ball seiner schönsten Tänzerin berauben?" sagte er lachend. „Das wirst du nicht tun! Weißt du auch, daß der alte Hebich dort sein wird?"

„Jakob, das ist nicht möglich!" rief Frau Estcourt, indem sie von ihrem Sitze aufsprang. „Was, Mr. Hebich, der liebe, alte deutsche Missionar, der treue Mann Gottes? Unmöglich!"

„Ja, ja, eben dieser," entgegnete Hauptmann Estcourt. „Es war ein prachtvoller Gedanke von Major Jackson, ihn einzuladen. Vor zwei Tagen hat man bei der Gesellschaft alle aufgezählt, die Hebichs neue Ansichten teilen, und Jackson lachte über die „Jünger Hebichs" und seine „Halleluja-Sänger." Er schrieb sich die Namen aller auf, von denen er wußte, daß sie bestimmt absagen würden. Da kam ihm plötzlich der Gedanke, den alten Gesellen selbst einzuladen. Und so schrieb er schnell eine Aufforderung: „Die Offiziere des zweiten Bataillons ersuchen Sie usw."

„Und Hebich nahm an?" fragte Frau E. begierig.

„So ziemlich! Ich war da, als seine Antwort kam, und du hättest Jackson sehen sollen, wie er den alten Hebich so ausgezeichnet nachahmte und sich riesig freute, den Alten vielleicht auf dem Ball zu sehen."

„Nun, dann werde ich auch kommen," sagte Frau E. kurz, da sie den alten Hebich und seinen Zeugenmut kannte.

Der Ballsaal war geschmackvoll mit Fahnen und Blumen geschmückt. Die Regimentskapelle spielte, und heiter und ungezwungen begann der Tanz. Während des zweiten Walzers trat leise, beinahe unbemerk ein großer, breitschulteriger Mann mit einem langen Bart in den Saal. Er stand still und schaute ernst über das glänzende Schauspiel hin. Offiziere in Scharlach und Gold, Damen in hellen Gesellschaftskleidern,. Lichter, die Musik der feine Duft der Blumen, alles schwamm durcheinander und bot den Augen aller Beschauer ein anziehendes Bild. Nur zwei Augenpaare blickten mit anderen Gefühlen auf das Ganze.

Jetzt setzte die Musik aus, der Walzer war beendet, und die Tänzer führten die Damen zu ihren Plätzen. Die Mitte des Raumes wurde damit leer, und in der Pause, die nun entstand, trat die mächtige Gestalt des Missionars dorthin.

Der Lauf der belebten Unterhaltung stockte sofort, und alle Augen richteten sich auf den mächtigen Mann. „Das ist er, das ist er!" flüsterten alle. Aber keiner wagte ein Wort des Spottes gegenüber dieser ernsten und ehrwürdigen Erscheinung. Nun reckte Hebich seinen rechten Arm hoch über sein Haupt und rief mit lauter Stimme in den Saal hinein: „Wer ist auf der Seite Gottes?„

Tiefes Schweigen. Und zum zweiten und dritten Male ertönte die Bestürzung erregende Frage: „Wer ist auf der Seite Gottes! Wer?" Und die kühnen Augen unter den buschigen Brauen sahen die Anwesenden ringsum der Reihe nach fest an.

Eine geheimnisvolle Macht von oben schien auf die Tänzer gefallen zu sein, denn niemand rührte sich oder erhob seine Stimme gegen den kühnen Zeugen seines Herrn. So unerwartet war der Ausruf, der plötzliche Angriff traf so unvorhergesehen die Herzen der Feinde, daß die erbittertsten Gegner machtlos waren und stumm blieben und, wie sie später beklagten, unfähig waren, den Bußprediger an die Luft zu setzen.

Nach dem letzten Ruf entstand eine Bewegung inmitten einer Gruppe rechts, und zu seinem Erstaunen und Schrecken bemerkte Herr Estcourt wie sich die zierliche, kleine Gestalt seiner Frau erhob und totenblaß langsam durch das Zimmer schritt, um sich auf die Seite Hebichs zu stellen.

Mit erhobenem Kopf, wahrlich nicht als Kopfhängerin, stand sie da, die jugendliche, bis dahin so zaghafte Zeugin des Herrn, die ihren Erlöser nun hier in einem Ballsaal frei bekennen mußte. So standen sie beide da, als die einzigen, die sich auf Gottes Seite stellten: Der starke, kühne Mann Gottes und die hellgekleidete, schwache, zarte, junge Frau.

Nun erhob Hebich noch einmal seine Stimme um den übrigen allen in kurzen ernsten Worten den Ernst der Ewigkeit zu bezeugen und die Buße zu Gott zu predigen. Dann verließ er

den Saal. Und einige Minuten nach ihm ging auch Frau Estcourt, von ihrem bestürzten Manne begleitet, nach Hause.

Es ist unnötig zu sagen, daß der Ball für die meisten „gründlich verdorben" war; doch für einige war es auch ein ernster Abend der Entschließung zum Heil. Und alle werden sich in der Ewigkeit noch jenes Zeugnisses Gottes erinnern, wenn auch, wie zu fürchten ist, nicht alle am Orte der Seligkeit.

Frau Estcourt aber hatte für immer gelernt, daß man nicht zwei Herren, die so sehr einander entgegengesetzt sind, wie Gott und die Welt, zu dienen vermag. Sie nahm hinfort treu und klar ihren Platz neben den Kindern Gottes ein, um als Kind Gottes unter den Kindern Gottes die Schmach des Herrn zu tragen und freudigen Herzens mit ihnen Gott zu dienen uud Jesum Christum, Seinen Sohn, aus dem Himmel zu erwarten. Sie ist nun schon lange daheim in der Herrlichkeit ihres Erlösers.

Denkst du nun, mein Leser, daß Frau Estcourt es je bereut haben wird, in jener Nacht offen und frei auf Gottes Seite getreten zu sein? Wahrlich nicht. Aber sage, hättest du an ihrer Stelle den gleichen Mut gehabt? Und auf welcher Seite stehst du jetzt, auch heute noch? Auf der Seite Gottes oder der Welt? Wo endet dein Weg? Ist Jesus Christus, der Gekreuzigte, der nun zur Rechten Gottes thront, aber in der Welt verworfen ist, dein Erlöser und Herr? Dann huldige Ihm! Brich völlig mit der Sünde und der Welt und folge Ihm nach!

Gemeindebericht.

Tauffest in Trutowo, Gem. Rypin. Der 8. Juli war ein besonders ereignisvoller Tag für unsere l. Geschwister in Trutowo und Umgegend. Schon tags vorher kamen weitentfernt Wohnende dort an, doch am Sonntag strömten die Menschen scharenweise von meilenweiter Entfernung auf Autobuß, Wagen, Fahrrädern und zu Fuß herbei, um an diesem Tage einer biblisch-gläubigen Taufhandlung beizuwohnen. Der Gesangchor vom Gemeindeort mietete für diesen Tag und Zweck einen großen Autobus, der die 40. Klm. Chaussee und Landwege in kaum $1\frac{1}{2}$ Stunde zurücklegte.

Tüchtiges mußten unsere l. Sänger an diesem Tage im Singen leisten, und zur Ehre Gottes sowie ihnen zur Ermutigung darf es auch hier gesagt werden, daß dies ihnen auch voll und ganz gelungen ist.

Ganz besondere Freude machte es den Geschwistern, daß auch Br. W. Naber-Zyrardow zum Fest erschienen war, der an diesem Tage auch einigemal in polnisch und deutsch reden mußte.

Der geräumige Versammlungssaal im Hause unserer l. Geschw. Emil Foerster, welcher bei den gewöhnlichen Besuchen des Predigers sich schon oft zu klein erwies, konnte diesmal nicht ein drittel aller Erschienenen fassen; deshalb mußten alle angrenzenden Zimmer freigelegt werden, außerdem wurden noch unter den Fenstern von außen Bänke angefertigt, doch dies genügte alles noch nicht, um den etwa 5–600 Versammelten Sitzgelegenheit zu verschaffen.

Nachdem Br. Naber am Vormittage an Hand von Apg. 26, 18; und Mk. 16, 16 den wahren Christen mit seinen Erkennungszeichen wunderbar geschildert hatte, durfte Unterzeichneter den am Taufwasser versammelten biblisch klarlegen, was der Taufe laut Gotteswort unbedingt vorangehen muß, und hierauf mit 7 Geretteten ins Wasser steigen, um sie biblisch zu taufen. Die feierliche Stille bei der Taufhandlung bezeugte, daß das verkündigte Wort die Herzen der Zuhörer getroffen und überzeugt hatte. Nach diesem folgte eine dreistündige Mittagspause, während welcher meistenteils alle in den Häusern unserer l. Geschwister und Freunde bewirtet wurden. Bei Geschw. Foerster allein waren es über 200, die zu Mittag blieben und gesättigt wurden. Auch Geschw. Lotze hatten das Haus voll, ebenso auch die anderen Familien. Was Liebe zum Werke des Herrn und den Mitmenschen vermag, das haben die Geschwister hier an diesem Tage durch Arbeit, Mühe und Opfer reichlich bewiesen. Der Herr sei ihr Schild und großer Lohn dafür.

Am Nachmittage fand die Einführung der Neugetauften statt, und daran anschließend die Feier des heil. Abendmahles. Manche der Geschwister konnten diesmal des Raummangels wegen nicht am Mahle teilnehmen, weil die l. Freunde auch dieser Feier gern beiwohnen wollten. Wie am Morgen so sah man auch jetzt am Abend die Vielen frohbewegt und

dankbar den Heimweg antreten. Manches Lied erklang noch zum Abschied und manch lauter und stiller Seufzer stieg zu Gott empor, damit Er durch Seinen Heil. Geist weiter wirke, überzeuge und auch hier noch viele zur Erkenntnis der Schriftwahrheit führe.

Edm. Eichhorst.

Adamow. Am 15. Juli hatten wir auf unserer Station einen besonderen Freudentag. Wir versammelten uns in dem Garten unseres lieben Bruders Bach, wo viel Raum für eine große Zuhörerschar war Die Morgenandacht leitete unser Vereinigungs-Kolporteur, Bruder K. Geisler. Aus Markus 5, 25 wurde uns gezeigt, wie Jesus mit Seiner Hilfe da ist, wo sich ein Verlangen nach Ihm kundtut. Dann schloß sich unser Prediger, Bruder Tuczek, mit einer Ansprache an, der er Hiob 33, 18 – 30 zugrunde legte. Recht ernst schärfte er es ein, daß Gott jeden Menschen zwei bis drei mal rufe in seinem Leben und daß sich deshalb niemand einst wird entschuldigen können.

Am Nachmittage versammelten wir uns um 2 Uhr zu unserem Sonntagsschulfest. Bruder Geisler eröffnete dasselbe mit Jesaja 55 und wies darauf hin, daß wir alles aus der Hand Gottes ohne Geld und umsonst empfangen. Darauf kamen die Sonntagsschullehrer E. Grams und R. Bach vor und sangen mit den Kindern frisch und mutig das Kinderliedchen: „Wir sind der Kinder viele, die kleine Heilsarmee". Schöne und lehrreiche Gedichte wurden von den Kindern vorgetragen, was die Großen und Alten bewog, in das Wort Jesu einzustimmen: „Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob zubereitet".

Als die Kinder mit ihrem Stoff zu Ende waren, erinnerte uns noch unser liebe Bruder Tuczek nach 1. Sam. 3, 1 – 10 daran, daß Gott auch heute noch die Kinder ruft, wie damals den Samuel, und will, daß sie sich Seinem Dienste weihen sollen.

Wir fühlten uns alle während der Stunden wie auf Tabors Höhen, so daß wir mit Petrus einstimmen konnten und sagen: „Herr, hier ist gut sein"!

Möge der Herr uns und allen Seinen Kindern hier auf Erden noch recht viele Segensstunden schenken, damit wir ausgerüstet werden, in Treue zu beharren bis an das Ende.

Mit herzlichem Brudergruß an alle Hausfreundleser. H. Grams.

Wochenrundschau.

Aus Smyrna wird ein heftiges Erdbeben gemeldet, wodurch zahlreiche Gebäude beschädigt und 4 Personen verletzt wurden. Der Justizpalast droht einzustürzen, so daß die Büros geschlossen werden mußten. Ebenso wurden auch die Tabaklager in Turbali geschlossen, wo alles zerstört wurde und kein Gebäude verschon blieb.

In Grünberg hielt an einem Sonnabend ein gewisser Israel Rach sein Kolonialwarengeschäft offen. Als gegen 10 Uhr vormittags etwa 100 strenggläubige Juden aus dem Bethaus kamen und bemerkten, daß Rachs Geschäft offen war, stürzten sie sich, von zwei besonders fanatischen Glaubensgenossen aufgehetzt, in den Laden und begannen die Einrichtung zu demolieren und Rach und seine Familie zu mißhandeln. Den beiden einzigen in Grünberg stationierten Polizisten gelang es nur mit großer Mühe, die Angreifer zurückzudrängen und Rach zu schützen. Zwei Rädelsführer, die aus Lodz stammen, wurden verhaftet.

Straßenpflaster aus Baumwolle. Wie aus New York gemeldet wird, hat das dortige „Cotton Textile Institute" erfolgreiche Versuche mit einer neuen Verwendung von Baumwolle durchgeführt, durch die in diesem Jahre eine Million Yards und laufend bis zu fünf Millionen Yards eines neuen Baumwollgewebes auf Verkauf rechnen können. Es handelt sich um die Mitverwendung von Baumwollgewebe im Unterbau des Straßenpflasters. Wenn über eine noch feuchte Schicht Zement eine Lage losen Baumwollgewebes gebreitet wird, entsteht eine gleichmäßig glatte und in sich sehr zusammenhängende Fläche. Der Vorteil im Gebrauch besteht darin, daß bei Einschaltung solcher Zwischenschicht die Abnutzung der Straße nur eine oberflächliche zu sein braucht, so daß die Verwendung des neuen Gewebes große Ersparnisse an Reparaturen bewirkt.

Ein „Stratosphären-Flugzeug," daß sich über die gewöhnliche Atmosphäre der Erde erheben, dort hunderte von Meilen Geschwindigkeit erreichen kann, ist, laut Berliner Meldung, das neueste Ziel der deutschen Wissenschaft und Technik.

Erfinder und Techniker, die einzeln und in Gruppen unter Förderung von seiten der Industrie und der Regierung seit Jahren an dem Problem arbeiteten, haben ihre Pläne soweit vervollkommt, daß sie glauben, eine Maschine bauen zu können, die den Flug von Berlin nach New York in 5 Stunden zurücklegen kann. Dem Plane liegt eine Idee zu Grunde, eine Höhe von über 10 Meilen zu erreichen, wo Mangel an Luftwiderstand der Maschine eine unheimliche Geschwindigkeit geben würde. Die Pläne des „Stratospähren-Flugzeuges" sollen bereits fertiggestellt und den Junkers-Werken unterbreitet worden sein. Ueber alle Einzelheiten wird strenges Geheimnis gewahrt, doch verlautet, daß die Maschine von einem ähnlichen Bau wie das Transatlantikflugzeug „Bremen" sein wird.

In Bukarest hat das Gericht der Prinzessin Helene, Mutter des Königs Michael, eine Scheidung von ihrem Gatten, dem früheren Kronprinzen Carol von Rumänien, bewilligt. Prinzessin Helene hatte die Klage anhängig gemacht wegen böswilligem Verlassen und schwerster Kränkung. Ferner hieß es in der Petition, die gegenwärtige Aufführung des Prinzen sei eine Schmach für den königlichen Hof. Die formelle Erlaubnis der drei Regenten, die für den minderjährigen König Michael die Regierungsgeschäfte leiten, war der Petition beigegeben.

Ein Riesenwallfisch im Gewicht von etwa 100 Tonnen wurde durch einen gewaltigen Sturm an die Küste von Nordkarolina geworfen.

Einnahmen des Panamakanals. Obwohl die ganze Abrechnung noch nicht vorliegt, zeigt sich bereits, daß der Panamakanal im letzten Rechnungsjahre an Durchfahrtszöllen rund 27 Millionen Dollar eingenommen hat, um über $2^1/_2$ Millionen Dol. mehr als die größte bisherige Einnahme war. Der Verkehr hat außerdem um 980 Schiffe zugenommen. Die höchsten Einnahmen hatte er 1924 mit 24 190 000 zu verzeichnen und die bisher höchste Durchfahrtsziffer wurde im Rechnungsjahre 1927 mit 5 475 Schiffen erzielt. Seit seiner Eröffnung am 1. August 1915 hat der Kanal trotz seines Schlusses im Jahre 1916 wegen des Krieges über 193 000 000 Dol. eingebracht.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Adamowo: H. Grams 18. **Aleksandów b/ Lodz**: O. Lange 86. **Argentinien**: H. F. Schmitt Mk. 24. **Baluty**: A. Müller 50 **Berlin**: W. Liedtke Mk. 8. **Bialowieża**: H. Siemionowa 6. **Biechówko**: G. Netzlaff 7.50. **Boguszewo**: W. Schändel 10. **Bombitten**: Palnau Mk 3. **Brasilien**: Tietz Mk. 74. **Ciechanów**: P. Irmler 2,70. **Częstochowa**: O. Leszewicz 5. **Dubielno**: A. Naber 5,50. **Gorzenica**: F. Rossol 5.30. **Hermsdorf**: E. Draht Mk. 8. **Kamionka**: S. Tyrks 7. **Katowice**: J. Jersak 13,50. **Kicin**: E. Bykowski 54. **Klecko**: F. Głębocki 10. **Kolomyja**: Pastor M. Weidauer 3. **Lipa**: E. Rossol 25. **Lodz**: Zielke 12, M. Renner 2,25, A. Hinz 5. **Lodz I**: Blum 5, Carl 5, Starnell 3, A. Kleber 2, Kupsch 5. **Lodz II**: E. Jordan 5, S. Bartsch 4, J. Bergholz 5, W. Hoffmann 5, J. Lück 2,25, M. Frank 5, H. Eichmann 9. **Łyszkowice**: M. Heidrich 5. **Mieleczyn**: F. Lorenz 5,50. **Milejów**: R. Fichtner 5. **Nasielsk**: E. Krause 3. **Orendorf**: K. Eichmann 13. **Ozorkow**: St. Pilger 36. **Podanin**: E Menge 2,65. **Radzyn**: K. Kuntze 2,50 **Rożyszcze**: W. Tuczek 20. **Rumänien**: Gromen Mk 10. **Siemiatkowo**: R. Rosner 27. **Stanisławów** J. Löwenberger 5,30 **Szynwald**: A. Wendland 6. **Thorn**: M. Truderung 5. **Tiefenstein**: J. Schulz Mk. 5. **Wabrzeżno**: E. Schlaack 72. **Wahlsdorf**: M. Arndt 7. **Waldówko**: A. Bachmann 11,25. **Wladyslawów**: K. Krinke 10,60. **Wetter**: L. Hamp Mk. 10. **Wymysle**: F. Kliewer 27. **Zdolbunowo**: A. Günther 22. **Zyrardow**: E. Leidner 30.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a   Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzn